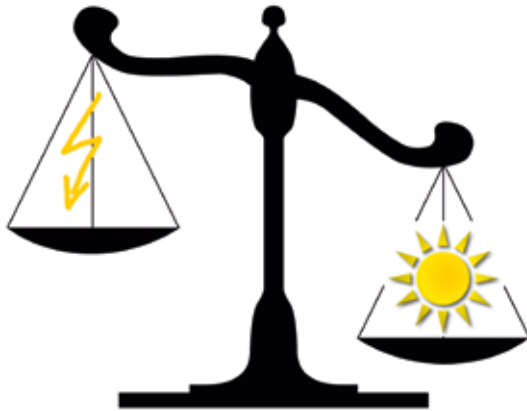


4.2 Blitz- und Umgebungslicht ausbalancieren

Sie möchten wissen, welches der wichtigste Schritt ist, der über Wohl und Wehe einer Aufnahme entscheidet? Es ist der Schritt, Blitzlicht und Umgebungslicht miteinander zu synchronisieren, also die »richtige« Balance zu finden (was natürlich ohne das Umgebungslicht zu »erkennen« nicht funktioniert).

Aufmerksame Leser werden bemerkt haben, dass ich das Wort *richtige* in Anführungsstriche gesetzt habe. Denn schließlich ist das Balancieren zwischen Blitz- und Umgebungslicht wie kaum ein anderer Aspekt in der Blitzfotografie vom persönlichen Geschmack und/oder von der jeweiligen Intention des Fotografen abhängig – was wiederum abhängig vom jeweiligen Motiv sein kann.



Blitz zur Aufhellung oder als primäre Lichtquelle?

Die erste Frage, die sich jeder Fotograf zu Beginn dieses Schritts stellen muss, ist, welches Gewicht das Blitzlicht bei der Gesamtbelichtung haben soll: Soll der Blitz das Motiv nur aufhellen und die Szenerie ansonsten weitgehend vom Umgebungslicht profitieren? Oder soll der Blitz de facto die primäre Lichtquelle sein und das Umgebungslicht nur eine untergeordnete Rolle spielen?

Von der Beantwortung dieser Frage hängt ab, wie mit der ermittelten Belichtung für die Motivumgebung umgegangen wird. Das bewusste Inkaufnehmen einer mehr oder minder ausgeprägten **Unterbelichtung** der Szenerie verschiebt das Pendel in Richtung Blitzbelichtung und ergibt zuweilen eine dramatisch anmutende Lichtstimmung. Bei einer ausgeglichenen Belichtung der Szenerie hat das Blitzlicht nur aufhellenden Charakter. Agiert man mit einer bewussten Überbelichtung, ist der Blitz oftmals nur für den Glanzeffekt im Auge zuständig (typische Beispiele für bewusste Unter- und Überbelichtung finden Sie auf den nächsten Seiten).



Abb. 4-5

Typisches Beispiel für eine bewusste Unterbelichtung des Hintergrunds (um knapp drei Blendenstufen), wodurch das Blitzlicht zum Führungslicht wurde. Die Szenerie bekommt einen leicht dramatischen Charakter und wirkt deutlich interessanter, als es die tatsächlichen Lichtverhältnisse vor Ort vermuten ließen (siehe Abbildung rechts).
 Blende 22 | 1/250 s | ISO 800 | 56 mm (Blitz mit Durchlichtschirm auf voller Leistung)



Abb. 4-6

Die »tatsächlichen« Lichtverhältnisse zum Zeitpunkt, als die Aufnahme in Abbildung 4-5 gemacht wurde.

Hier ist gut zu sehen, dass die simple Abweichung von der »richtigen« Belichtung des Hintergrunds aus einem gewöhnlichen ein interessantes Bild macht. Daher kann ich Ihnen gar nicht oft genug ans Herz legen, mit diesem Stilmittel in der Blitzfotografie zu experimentieren. Genau solche Abweichungen machen das Arbeiten mit Blitzlicht so interessant und abwechslungsreich (und genau diese bewusste Abkehr vom Mainstream wird durch die Blitz- und Kameraautomatiken oft verhindert, in den meisten Fällen zumindest erschwert).

Die Stimmungsverstärkung gelingt aber nicht nur mit dem bewussten Unterbelichten des Hintergrunds, sondern ebenso mit dem Gegenteil: Auch das bewusste Hochziehen der Belichtung der Szenerie kann ihren ganz besonderen Charme haben. Hier lasse ich gerne einmal meinen Freund und Kollegen Dino Mari zu Wort kommen, der diese Art der Fotografie zu seinem ganz besonderen Stilmittel gemacht hat und dessen Leitspruch »Licht ist mein Schatten« auch später in Kapitel 7 noch einmal aufgegriffen wird.



Abb. 4–7

Um seine Ausführungen besser zu verstehen, noch eine kurze Anmerkung von mir: Sein Foto ist während eines meiner Strobisten-Workshops entstanden, bei denen er mir häufig hilfreich zur Seite steht. Damit Sie wissen, was er mit einer »creme-farbigem« Location meint, zeige ich hier noch ein exemplarisches Foto von dort – entstanden wenige Tage vor dem eigentlichen Workshop.





**»Aus dem Tagebuch eines Assistenten –
unterbezahlt und überbelichtet«**

»Tag zwei eines Workshops in einer sehr, sehr cremefarbenen Location. Nach gefühlten mehreren Millionen Belichtungen und den damit verbunden begutachteten Displays stellte sich gegen Abend eine zunehmende Paranoia gegen alles, was auch nur näherungsweise cremig war, ein. Ich konnte es nicht mehr sehen, nur eine einzige weitere Belichtung wäre das sprichwörtliche Pfefferminzplätzchen à la Monty Python gewesen. Eine Methode gegen die warme Umgebung wäre ein anderer Weißabgleich gewesen, der aber mit Sicherheit auch zusätzlichen Aufwand in der Nachbearbeitung nach sich gezogen hätte.

Die andere, schnellere Variante war, den Hintergrund durch Überbelichtung bis zur Unkenntlichkeit zu verbrennen – sozusagen ab in die Pixel-Hölle für alles, was auch nur näherungsweise soft und cremig daherkommt!

ISO rauf, Blende auf, aufgrund des nun sehr wirksamen Umgebungslichts und der langen Brennweite war die Verschlusszeit auf 1/200 s festgelegt – trotzdem galt hier: »Mach mich hell!« Sehr hell – die Clipping-Warnung im Display jedenfalls war schon ganz aufgeregt. Aber noch nicht hell genug – ein manueller Aufsteckblitz mit Wabe (Grid) auf der Kamera sorgte noch für den letzten Punch in der Bildmitte ... und löst die Wange des Modells wie auch einen Restschatten des von rechts durch das Oberlicht scheinenden Tageslichts fast komplett auf.

Kunst? Vielleicht. Verzweiflung? Sicher – aber für den Tag hatte ich meinen Schuss – der übrigens nicht funktioniert hätte, wenn die Brille echt gewesen wäre, denn dann wäre der Aufsteckblitz als Reflex im Brillenglas sichtbar gewesen.«

Abb. 4–8

Blende 2 | 1/200 s | ISO 1600 | 85 mm |

Aufsteckblitz mit Wabe (Foto: Dino Mari)